

## **Christustag Bayern 2012**

### Jesus – das Licht der Welt

Predigt von Konrad Eißler am Christustag in Neuendettelsau

Ich war viele Jahre Pfarrer in Stuttgart. Dort besuchte ich eine vornehme Dame, die mir auch ihren Garten zeigte. Weil ich mich nicht als Gartenmuffel blamieren wollte, zeigte ich auf eine Pflanze und hauchte: „Einfach beautiful. Solch zarte Blüten. Meine Lieblingsblume!“ Die Dame blieb stehen, holte tief Luft und sagte: „Aber, Herr Pfarrer, das ist doch geschossener Endiviensalat.“

Sie merken: Ich bin kein Biologe. Doch ist mir bei der Gartenexkursion etwas Grundlegendes aufgegangen. Man nehme eine Blume, eine Amaryllis oder eine Azalee, man bette sie in die beste Humuserde, stelle sie in den teuersten Topf, gieße sie mit weichstem Wasser, dünge sie mit den wertvollsten Nährstoffen – und stelle sie dann in den Keller und lösche das Licht. Schon nach kurzer Zeit wird die Pflanze die Blätter hängen lassen. Nun kann ich mich vor der Pflanze hinpflanzen und ihr eine Gardinenpredigt halten: „Mein liebes Pflänzchen, du hast doch alles: Torf, Dünger, einen wunderschönen Keramiktopf – Pflanzenherz, was begehrst du mehr? Reiß dich am Stängel, und wach mal schön.“ Die Pflanze denkt nicht daran, sie stirbt ab. Es gibt nur eine Möglichkeit, ihr zu helfen: Man muss die Pflanze herausholen und ans Licht bringen. Erst im Licht beginnt sie zu wachsen, zu blühen und Früchte zu treiben.

Die Pflanze ist eine Lichtgeburt. Und jedes menschliche Pflänzlein auch. Diese Kirche ist wie ein großes Gewächshaus. Hier duften die Rosen, dort blühen die Veilchen, hinten leuchten die echten Tulpen. Und nun kaufe man den schnellsten Wagen, esse beim besten 5-Sterne-Koch, buche die weitesten Reisen – und lösche jedes Glaubenslämpchen aus ... Schon nach kurzer Zeit ist der Zerfall nicht aufzuhalten, auch die menschlichen „Pflänzchen“ müssen heraus aus der Dunkelheit, hinein in die Helligkeit. Erst im Licht beginnt das Leben. Im Licht Jesu.

### **Jesu Licht leuchtet auf**

Jesu Licht leuchtet auf, wie ein Flutlicht. Begleiten Sie mich nach Jerusalem, weit zurück in die Geschichte: Da hocken Menschen um einen Tisch, mit zerschissenen Kleidern und zerfurchten Gesichtern. Die babylonische Gefangenschaft liegt hinter ihnen – eine schwere Vergangenheit. Um sie herum liegt Jerusalem in Trümmern – eine schlimme Gegenwart, Dunkelheit um sie herum. Vor ihnen liegt der bittere Neuanfang, eine ungewisse Zukunft. Da steht einer auf. Nicht irgendeiner, sondern einer, der an seinen Kleidern als Prophet zu erkennen ist, ein Gottessprecher. Und der sagt: „Finsternis bedeckt das Erdreich. Dunkel bedeckt die Völker.“ Ja, sagen die Leute, Recht hat er. Dann fährt er fort: „Aber über dir geht auf der Herr und seine

Herrlichkeit erscheint über dir.“ Die Leute fahren hoch: Haben wir recht gehört? Ist der noch recht bei Trost?

Sie mussten warten, lange warten – aber der Prophet hat Recht behalten. Im Jahr Null hat Gott dieses Licht gezündet, weil unser Elend sein Vaterherz entzündete. Er konnte es nicht länger ansehen, wie wir im Dunkeln dahin vegetieren. Es zerriss ihm das Herz über der Tatsache, dass Menschen in der Nacht unserer Zeit eingehen wie die Primeln. Deshalb wollte er das Beste für uns, und er gab das Beste: das Beste von Gott ist Jesus. Er riss sich Jesus gleichsam vom Herzen – wir können uns ja die Verbindung zwischen dem Vater und dem Sohn nicht eng genug vorstellen; Gott zerreißt sich wegen uns. Und dieser Jesus setzt die Krönung ab, legt das Königszepter zur Seite, zieht den Königsmantel aus, der Gottessohn degradiert zum Menschenknecht.

In Bethlehem wird er geboren, im Stall geht das Licht an. Die Hirten erfuhren: „Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie“. Die Jünger wussten: „Das Licht scheint in die Finsternis.“ Und die Apostel schrieben es: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.“ Wohl hat das damals noch ganz anders ausgesehen, draußen am Kalvarienberg, auf der Müllkippe von Jerusalem, als sie Jesus den Purpur vom Leibe rissen, seinen Rücken gerbten, ihn auf das Kreuz legten, als sie schließlich dieses Kreuz aufrichteten und es immer dunkler wurde. Da verlor die Sonne ihren Schein, und mitten in dieser Nacht ein Schrei, der die Dunkelheit zerriss: Mein, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Aber am Ostermorgen zerschnitt dieses Licht alle Finsternis.

Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt. Er ist kein Rücklicht, das nur die Vergangenheit erhellt. Er ist kein Irrlicht, das ein paar dumme Jünger an der Nase herumführte. Er ist kein Stopplicht, das uns interessante Wege verbauen will. Jesus Christus ist Flutlicht, vor dem die Schatten fliehen. Im Dunkel der Weltgeschichte ist das Licht der Welt aufgegangen. Jesus ist Sonne, Tag, Helle, Hoffnung. Und dieses Licht ist seither nicht verblasst. Unsere Birnen brennen durch – Gottes Licht hat keine Brenndauer. Es scheint ewig. Es scheint heute. Es scheint jetzt.

Sein Licht will uns hell machen. So wie das Paul Gerhardt beschrieben hat, der große Liederdichter der Kirche, der selbst so viel Leid erfahren hat. Aber was hat er in seinem Elend gesungen: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“ Wenn auch Ihr Weg dunkel wird, wenn auch Sie nicht wissen, wie es weitergehen soll – ob Sie Paul Gerhardt diese Verse nicht nachsingen sollten: „Die Sonne die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ.“ Dieses Licht will es hell machen, dieses Licht will es warm machen.

Oder denken Sie an Dietrich Bonhoeffer. Sein Weg wurde immer verworrener, die Gestapo sperrte ihn ein, schließlich landete er in der Todeszelle in Flossenbürg. Und was hat er gesungen: „Dein Licht scheint mitten in der Nacht.“ Wenn auch Sie vor dem Tode stehen, wenn auch Sie nur noch einen kleinen Weg zu gehen haben,

wenn es ganz schwarz in Ihrem Leben geworden ist – ob sie es Dietrich Bonhoeffer nicht nachsingen sollten: „Dein Licht scheint mitten in der Nacht.“

Nur, und das ist jetzt die Frage: Warum gibt es dann eigentlich keinen ‚Run‘ auf dieses Licht zu? Jeder Mensch, jede Pflanze will Wärme und Licht. Trotzdem treten diese Lichtgeburten nicht aus ihrer Dunkelheit heraus. Warum eigentlich? Das hängt mit dem zweiten Punkt zusammen.

### **Jesu Licht leuchtet durch**

Jesu Licht leuchtet nicht nur auf, es leuchtet durch – so wie ein Röntgenlicht. In der Nachkriegszeit gab es Röntgen-Reihenuntersuchungen. Jeder bekam einen Termin. Doch manche Menschen kamen nicht, auch nicht nach der zweiten oder dritten Einladung. Warum? Am Geld konnte es nicht liegen – die Untersuchungen waren kostenlos. Angst vor Schmerzen konnte man auch nicht haben – es tut nicht weh. Nein, sie fürchteten das Ergebnis: Sie ahnten möglicherweise, dass man einen Fleck feststellen könnte, einen Schatten, vielleicht eine dunkle Stelle in der Lunge. Doch sie wollten nicht wissen, wie es in ihnen drinnen aussieht.

Das ist auch der Grund der Gottesflucht. Wir wollen nicht wissen, wie es innen aussieht. Trotzdem kann sich niemand diesem Licht entziehen. Jede Flucht vor Gott endet vor Gott. Und seine Strahlen entdecken in uns dunkle Stellen, einen Defekt nicht nur an der Lunge, sondern am Herz: einen Schulddefekt. Schuld ist die tiefste Wurzel allen Übels. Lüge ist Schuld, Hass, Streit, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit – all das ist Schuld. Haben Sie eine weiße, fleckenlose Weste? Können Sie an alles in Ihrem Leben denken, ohne rot zu werden? Das ist doch die Auferstehung der Schuld – unsere unbewältigte Vergangenheit. Man kann dagegen protestieren, auch lamentieren, aber die Schuld bleibt so schwarz wie die Kohle, die durch nichts reinzuwaschen ist. Es gibt nur eine einzige Lösung: So wie sich Kohle in der Hitze des Feuers wandelt, so werden wir im Licht des Wortes Gottes gewandelt: Wer sich wieder und immer wieder diesem Wort aussetzt, der „brennt“ schuldmäßig ab und glüht glaubensmäßig auf: Schuld verbrennt unter dem Licht des Wortes Gottes.

### **Jesu Licht leuchtet heim**

Das ist das dritte: Dieses Licht leuchtet heim, wie ein Positionslicht. Vor Jahren kam ich nach einem einjährigen USA-Aufenthalt mit dem Schiff nach Deutschland zurück. In der Nacht vor der Ankunft tobte ein Sturm, Windstärke 9. Ich hielt es in meinem Schaukelbett nicht mehr aus und ging an Deck. Der Wind pfiff, es war dunkel und ungemütlich. Doch auf einmal sah ich die Lichter des Feuerschiffes in der Wesermündung; in regelmäßigen Abständen glitten die Strahlen über das Wasser. Da wusste ich: Unser Schiff hat Kurs auf den Heimathafen. Mir fiel ein Wort von Blaise Pascal ein, dass es herrlich sei auf einem Schiff zu fahren, das zwar von Stürmen geschüttelt werde, von dem man aber wisse, dass es im Heimathafen ankomme.

Es kommt der Tag, an dem kein Dunkel mehr sein wird. Es kommt die Stunde, in der die Finsternis weichen wird. Es kommt der Augenblick, in dem Jesus in Herrlichkeit erscheint. Es wird nicht ewig gekämpft und geweint werden, es wird nicht ewig gelitten, nicht ewig gestorben werden. Aber es wird ewig gelobt und gepriesen werden: „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich dein Angesicht seh.“ Darauf warten wir, dorthin sind wir unterwegs, dank des Positionslichtes sind wir auf gutem Kurs. Dieser Gott, dieser Herr, will uns allen heim-leuchten. So haben wir es als Jungenschaftler gelernt, und so spreche ich es seither jeden Abend:

„Herr, wir gehen Hand in Hand,  
Wandrer nach dem Vaterland.  
Lass dein Antlitz mit uns gehn,  
bis wir ganz im Lichte stehn.“